

AKTUELL

AKTIVE MOBILITÄT

Sichere Wege nur für Autos

Joël Adami

Sowohl Fußgänger*innen als auch Fahrradfahrer*innen sammeln eigenständig Daten zu problematischen Stellen im Verkehr. Die Politik scheint sie weiterhin zu ignorieren.

Die Stadt Luxemburg will ihre Daten zu den „illegalen“ Zebrastreifen nicht herausgeben. Rund ein Drittel der Fußgänger*innenüberwege in der Hauptstadt seien nicht kompatibel mit der Straßenverkehrsordnung, hatte das Zentrum für Urban Gerechtigkeit (Zug) Ende Oktober 2021 verkündet. Herausgefunden hat die Initiative das in einem „citizen science“-Projekt, bei dem Freiwillige die Zebrastreifen in Luxemburg-Stadt anhand von Luftbildern auf ihre Konformität zum Code de la route überprüft hatten.

Statt den 475 Zebrastreifen, die das Zug gefunden hat, sollen es laut Mobilitätsschöffen Patrick Goldschmidt (DP) lediglich 32 oder 37 sein. Das habe eine interne Untersuchung der Stadt ergeben. Diese wollte das Zug sehen und stellte eine Anfrage nach dem Informationsfreiheitsgesetz. Die Stadt lehnte jedoch ab. Mit faden-scheinigen Argumenten, wie Thorben Grosser vom Zug findet: „Patrick Goldschmidt zitierte am 15. November im Gemeinderat eine Analyse. Die war plötzlich intern und vertraulich, als wir danach fragten. Er versteckte sich hinter einer extralegalen Vereinbarung mit dem Verkehrsministerium. Jetzt existiert eine solche angeblich nicht mehr. Um Dokumente nicht zu veröffentlichen, erfindet Lydie Polfer ungültige oder illegale Ausreden. Der Argumentation des Schöffenrats fehlt es eklatant an einer Rechtsgrundlage, an konkreten Daten und Fakten.“

Das Zug hat sich nun an die Commission d'accès aux documents ge-

wandt, um doch noch Zugang zu den Daten der Stadtverwaltung zu bekommen. In ihrer Pressemitteilung mahnt die Initiative, dass die Stadt weiterhin illegalerweise Stellplätze zu nahe an Zebrastreifen anlege. Das, obwohl regelmäßig Fußgänger*innen verletzt würden – 54 solcher Fälle gab es im Jahr 2019.

Gefahr für aktive Mobilität

Die Vermeidung von Unfällen ist auch ein wichtiger Punkt bei einer anderen, ähnlich gelagerten Aktion: Die „Véloskaart“ des Mouvement écologique. Von August bis Oktober 2021 hatten Freiwillige die Möglichkeit, Problemstellen im luxemburger Fahrradwegenetz auf einer Onlinekarte einzutragen. Laut der NGO haben über 1.000 Fahrradfahrer*innen mehr als 1.500 Orte gemeldet, an denen das Radfahren behindert wird.

Der Méco hat diese Daten gesammelt an die zuständigen Gemeinden weitergegeben und hofft nun, dass zumindest kleine Verbesserungen möglichst bald umgesetzt werden. Die NGO hat die Problemstellen und Wünsche analysiert und einige Forderungen formuliert, um den Radverkehr voranzubringen.

So wünscht man sich eine Verknüpfung der kommunalen und nationalen Radwege, damit ein zusammenhängendes Netz entsteht. Um dem Fahrrad – insbesondere größeren Lastenrädern – den nötigen Platz zu geben, müssten gegebenenfalls halt Autoparkplätze geopfert werden. Insgesamt müssten Straßensanierungen immer auch die Sicht der Fahrradfahrer*innen mitdenken, damit lebendige Städte und Ortschaften entstehen könnten, „statt als reine Transitstrecken für den Autoverkehr mit seinen Belastungen zu dienen.“

Die Aktionen von Zug und Méco zeigen: Mittlerweile ist der Leidensdruck im luxemburger Verkehr so groß, dass die Vertreter*innen der aktiven Mobilität die Datensammlung zur Verkehrswende selbst in die Hand nehmen. Falls die Politik nicht auf sie hört, wird sie demnächst wohl mit mehr Widerstand rechnen müssen.

Das Zug haben wir in Ausgabe 1662 ausführlich vorgestellt: woxx.eu/zug

SHORT NEWS

Conférence : que faire de la crise écologique ?

(lm) – La grande transition énergétique et écologique, espérée et indispensable, sera-t-elle un win-win pour les citoyen·nes comme pour les entreprises ou faudra-t-il « changer le système » pour arrêter de changer le climat ? De nombreux scénarios sont sur la table, et les définitions de ce qu'on entend par système peuvent également diverger. Mercredi prochain, la conférence « Ecosocialisme ou effondrement » permettra d'entendre un point de vue radical, mais bien informé sur le sujet. Le ton est donné par l'invitation diffusée par Déi Lénk : « Une solution à la crise écologique, une alternative à la course vers l'abîme du changement climatique sont-elles possibles sans 'changer de système', c'est-à-dire sans affronter le capitalisme ? La réponse de Tanuro est claire et nette : non ! » La conférence est à voir dans le contexte des discussions animées au sein du parti de gauche radical, dont nous nous étions fait l'écho en septembre dernier (woxx 1651). Clairement, entre un parti communiste peu engagé sur les sujets environnementaux et Déi Gréng qui ne jurent plus que par le capitalisme vert, un large éventail de positions idéologiques reste vacant du côté de la mouvance écologiste de gauche. Les doubles élections de 2023 pointant à l'horizon, Déi Lénk sont en train de définir leur positionnement, et la conférence contribuera aussi à structurer les débats. Notons qu'elle a lieu deux jours après « l'effondrement », à savoir le fameux « overshoot day » national : c'est le jour où, si la terre entière vivait comme le Luxembourg, les ressources naturelles disponibles pour 2022 seraient déjà épuisées. Le conférencier Daniel Tanuro, ingénieur agronome et marxiste, est proche du Nouveau Parti anticapitaliste, issu du mouvement trotskyste et se situant à gauche de La France insoumise. Cette radicalité n'a pas empêché Tanuro d'atteindre le public de la mouvance écologiste de gauche à travers ses livres. Sur « L'impossible capitalisme vert » (2010), l'économiste alternatif Jean Gadrey avait écrit : « Nombre de réflexions contenues dans ce livre sont très convaincantes, souvent inédites et originales, et même des lecteurs qui ne sont pas prêts à brandir des pancartes anticapitalistes y trouveront beaucoup de grain à moudre (ou déjà en partie moulu). » Dans « Trop tard pour être pessimistes » (2020), Tanuro se montre sceptique par rapport au concept du « Green New Deal » de la gauche américaine et se situe proche des positions décroissantistes. Il n'en est pas moins sévère envers les dérives de la collapsologie, auxquelles il a reproché, dans une interview, de « [naturaliser] les rapports sociaux et [de faire] planer sur nos têtes une menace aux accents bibliques ». La conférence promet d'être animée.

Au Casino syndical à Bonnevoie, le 16 février à 19h, régime Covid-Check 2G+.

Fraestreik im Abseits

(ja) – Am 8. März soll in Luxemburg-Stadt das dritte Jahre in Folge eine große Demo zum Weltfrauentag stattfinden, doch im Zuge der diesjährigen Vorbereitungen erlebten die Organisator*innen des „Fraestreik“ (JIF) eine böse Überraschung: Sie dürfen nur im Korridor zwischen der Philharmonie und dem Glacis demonstrieren, so die Antwort der Stadt Luxemburg auf ihre Anfrage. Dieser Bereich war nach Ausschreitungen einer Demo der Gegner*innen von Covidmaßnahmen und -impfungen von der Stadt eingerichtet worden. Die Bürgermeisterin Lydie Polfer (DP) behauptete RTL gegenüber diese Woche, sie habe keine Anfrage bekommen und lud die Vertreter*innen der JIF zum Gespräch ein. In einer gemeinsamen Pressemitteilung erklärten sich die Gemeinderäte von LSAP und Déi Lénk solidarisch mit dem feministischen Verbund: Es sei essenziell für eine Demokratie, dass Demonstrationen im Stadtzentrum stattfinden, wenn dabei die Sicherheitsbestimmungen eingehalten werden. Eine dringliche parlamentarische Anfrage der Déi Lénk-Abgeordneten zum Thema wurde vom Parlamentspräsident Fernand Etgen (DP) als unzulässig erklärt. Inhaltlich will der diesjährige Fraestreik Akzente auf Lohngerechtigkeit und Arbeitszeitverkürzung setzen – nun muss man sich wohl oder übel auch mit Demonstrationsrecht beschäftigen.

Parkplätze zu nahe an Zebrastreifen können zur Gefahr für Fußgänger*innen werden.

